

„Ich senkte den Blick, und ein leises „Ja“ kam von meinen Lippen.

„Aber warum, Hilda, warum, rief er, alle Selbstbeherrschung verlassend, stürmisch aus; was hab' ich Dir gethan? Wie konntest Du treulos werden?“

„Ich sagte all' meinen Muth zusammen. Ich konnte mir nicht anders helfen, sagte ich; unter diesen Verhältnissen hier weiter fortzuleben, das hieß für mich tausendfacher Tod, und in ein anderes Haus gehen, mich wieder in dasselbe Joch spannen zu lassen, das könnte ich eben so wenig. Ich hatte es satt, es immer und immer wieder zu hören, daß ich bloß aus reiner Gnade hier im Hause sei, daß meine Leistungen ein Nichts wären im Vergleiche zu den Wohlthaten, die man mir erwies; nun wohl, ich ertrug das nicht länger, fuhr ich fort, trotzig den Kopf zurückwerfend, Du hast es mir wahrscheinlich nie geglaubt, was ich Alles bei solchen Reden und Anspielungen litt, ich habe eine stolze Seele, Viktor, dies ging über meine Kräfte — da kam Ronsdal, er bot mir Befreiung aus dem Joch. —

„Und Du nahmst diese Befreiung an, Du nahmst sie an, unterbrach mich Viktor stürmisch — o, Hilda, warum hast Du mir das gethan! Wenn Du mich geliebt hättest, so würdest Du geduldig geharrt haben, bis ich Dir sagen konnte, Hilda, werde mein Weib!“

„Ich habe Alles wohl überlegt und überdacht; jetzt könnte ich Dir nur Sorge und Kummer bieten, wenn ich Dich in meine kleinlichen Verhältnisse führen würde. Hier lebst Du ein in jeder materiellen Beziehung angenehmes und sorgloses Leben, wir konnten uns ungehindert täglich sehen und sprechen —

„Und Frau Horn konnte mich ungehindert weiter quälen,“ versetzte ich bitter.

„Berzich, Hilda,“ sagte Viktor, „auch Du trägst mit Schuld daran; statt die leicht erregte Frau durch Sanftmuth und gleich bleibende Freundlichkeit zu beruhigen, kamst Du ihr stolz und finster entgegen, das brachte die erzürnte Frau noch mehr gegen Dich auf; sieh, Hermine ist die Tochter des Hauses und sie erträgt ruhig und gelassen die Launen ihrer Tante — wie oft baten wir beide, sie und ich, Deinen Unmuth zu mäßigen — uns zu Liebe — wie wenig Erfolg hatten diese Bitten — o, Hilda, wenn Dich kein anderer Grund treibt, die schützende Schwelle dieses Hauses zu verlassen, löse diese Verlobung und bleibe hier.“

„Ich will meine Anstrengungen verdoppeln, um mein Ziel so bald als möglich zu erreichen; ich hatte es stets im Auge, wenn ich auch nicht davon sprach, wozu sollte ich Hoffnungen in Dir rege machen, deren Zeitpunkt der Erfüllung mir selbst noch unbekannt ist, Du weißt wohl, meine Mutter, meine Geschwister kann ich nicht verlassen, sie müssen mir höher stehen, als all' mein irdisches Glück, das habe ich mir gelobt, als der sterbende Vater sie meinem Schutze übergab, und diesen Schwur will ich halten — aber wir sind beide noch jung, Hilda, wir können noch eine zeitlang warten, ich werde mein Ziel erreichen, ich fühle es, vielleicht weit eher, als ich selbst denke, wie glücklich könnten wir dann sein, o, Hilda, mache uns beide nicht unglücklich, ich habe an Dich geglaubt, ich habe Dir vertraut, laß mein Vertrauen nicht zu Schanden werden, wenn Du mich verlässest, Hilda, ich müßte an Allem verzweifeln, wo bliebe da echte Frauenliebe und Treue! Wenn Du nur aus diesem Grunde unser beider Lebensglück vernichten wolltest, dann hättest Du mich nie geliebt, dann hättest Du mich getäuscht, belogen, und das kann nicht sein, Hilda, das kann nicht sein, o, sprich, sag' mir, daß Du mich liebst, daß Du mir angehören willst!“

„Meine Augen wurden feucht, sich so geliebt zu wissen, das war jedes Opfer werth.“

„Schon öffnete ich die Lippen, um ihm zu geloben, sein zu bleiben für immer, schon wollte ich in seine erhobenen Arme sinken, da hörte ich draußen die Stimme der Frau Horn, ich vergegenwärtigte mir ihr spöttisches Lächeln, wenn sie erfahren würde, meine Verlobung mit Ronsdal sei gelöst und ich bliebe wieder im Hause, ich sah sie Alle daherkommen und mit Fragen auf mich einströmen, seltsam, was mein Bräutigam dazu sagen würde, das kümmerte mich am wenigsten dabei — jetzt war Frau Horn schon nahe der Thür, im nächsten Momente mußte sie dieselbe öffnen — Hilda, rief Viktor leise lebend — noch schwankte ich, da öffnete sich die Thür, Frau Horn rauschte herein.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Glückwünsche, sagte ich zu Viktor gewendet, ich hoffe mit Herrn Ronsdal glücklich zu werden.“

„Viktor wurde bleich wie der Tod; er trat zurück mit einer leichten Verbeugung und wandte sich an Frau Horn, die uns beide mit fragenden Blicken musterte.“

„Ich fürchtete, Viktor würde seine Erregung verathen, allein ich hatte mich getäuscht; er sprach so ruhig mit Frau Horn, als ob nichts vorgefallen wäre, während ich die größte Wüthe hatte, meine Aufregung nur halbwegs zu bemeistern.“

„Bier Wochen später war ich Ronsdals Gattin; sein Oheim hatte zu seiner Rente einen kleinen Zuschuß bewilligt, und so konnten wir, wenn auch sehr einfach, doch sorgenfrei leben.“

„Mein Gatte war meist fränklich und ich hatte

meine Stellung im Wernerschen Hause nur mit derjenigen einer Krankenwärterin vertauscht. Willig trug ich das mir selbst auferlegte Joch. Hermine kam oft zu mir, aber weder ein Wort, noch eine Miene verriethen, wie unglücklich ich mich fühlte; von Viktor hörte ich nichts mehr. Mein Gatte wurde immer kränker; er quälte mich mit seinen Launen, mit seiner Eifersucht, standhaft ertrug ich Alles — ich sah meine Leiden nur als eine gerechte Vergeltung an — langsam kam mir die Erkenntniß, daß auch ich oft die Schuld an dem vertegenden Benehmen der Frau Horn getragen hatte — mit Sanftmuth und Geduld hätte ich so manche ihrer üblen Launen paralytiren können, was mußte ich nicht Alles geduldig ertragen!

„Die eifersüchtige Liebe eines ungeliebten Gatten konnte mir nicht das ersetzen, was ich freiwillig dafür hingegeben hatte, Viktors reine, treue Liebe.“

„Ich hatte mein Loos selbst gewählt, ich mußte es mit Ergebung tragen. Mein einziger Trost bestand in dem Bewußtsein, meine Pflicht in ihrem vollsten Maße erfüllt zu haben.“

„Nach langem Leiden starb mein Gatte; sein Oheim bot mir bei sich eine Heimath an. So kam ich nach Ronsdal; die Beschäftigung, welche sich mir hier bot, erweckte neuen Lebensmuth in mir, ich sah, daß mein Wirken und Schaffen von segensreichen Erfolgen begleitet war.“

„Nach und nach ward ich wieder das frische, lebensfrohe Wesen, das ich vor Jahren im Hause meiner Eltern gewesen. Viktors Bild lebte noch in meinem Herzen fort; ich war glücklich, an ihn denken zu können; im Stillen hoffte ich, er hätte mir vergeben, mehr durfte und konnte ich nicht nach dem Vorgefallenen hoffen.“

„Herr von Ronsdal starb vor zwei Jahren und ließ mich als unumschränkte Gebieterin zurück, fast möchte ich sagen, bis auf Weiteres, denn Sie kennen doch die betreffende Testamentklausel, die mich eigentlich nur zur Verwalterin dieses Gutes macht, doch diese hat mir wohl noch die wenigsten Sorgen bereitet — ich fühlte mich bisher glücklich und zufrieden in meinem Wirkungskreise, bis jetzt —“

Frau von Ronsdal hielt inne und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Bis jetzt,“ wiederholte die Doktorin sanft, ihr die Hände vom Gesicht nehmend.

„O, wenn Sie wüßten, was ich damals sah bei dieser spiritistischen Sitzung,“ schluchzte die junge Frau, „wenn Sie wüßten, wer diese Gastalt war, die mir entgegentrat und mich mit ernststen, strafenden Blicken ansah — es war Viktor!“

Und die junge Frau brach aufs Neue in ein kramphastiges Schluchzen aus.

„Ich bin Schuld an seinem Tode, mein Berrath, meine Treulosigkeit haben ihn dem Leben entzissen,“ jammerte sie, „o, was ich seit jener Zeit leide — quälende Gewissensbisse verfolgen mich Tag und Nacht — und Gott hat dies zugeben können, er, den man doch den Allgütigen nennt, er läßt mich mit dieser Dual im Herzen weiter leben — ich, ich muß Schuld tragen an dem Tode Desjenigen, den ich über Alles liebte, das ist zu viel für meine schwachen Kräfte, das ist mehr, als ich ertragen kann, o, wenn es wirklich eine Allmacht, eine Vorsehung giebt, so kann sie so etwas nicht zugeben, nein — nein, denn dann gäbe es keine Barmherzigkeit —“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Behandlung des Gummibaumes im Zimmer. Der Gummibaum muß im Zimmer so aufgestellt werden, daß er vor den direkten Sonnenstrahlen geschützt ist, weil nur dadurch das Fleckwerden der Blätter vermieden werden kann. Das Verpflanzen muß im Frühjahr geschehen, bevor die Pflanzen zu treiben beginnen. Man nehme die Töpfe den Wurzelballen entsprechend größer und sorge vor Allem für genügenden Abfluß des Wassers durch Topfscherben, Holzlohlenstückchen u. Beim Verpflanzen wird zuerst der Wurzelballen etwas gelockert und dann die neue Erde, welche zwischen Topf und Ballen ist, mäßig fest angedrückt; dieselbe besteht aus einer Mischung von 2 Theilen Haideerde,  $\frac{1}{2}$  Theil Lauberde und  $\frac{1}{2}$  Theil Lehm mit 3 Theilen reinem Sand und pulverisirter Holzkohle vermischt. Was die Behandlung anbelangt, so halte man den Gummibaum stets mäßig feucht, so lange er im Wachsthum begriffen ist. Dabei gieße man ihn im Winter spärlicher, jedoch ohne eine vollständige Austrocknung eintreten zu lassen, und bringe niemals frisches kaltes, sondern stets etwas überschlagenes Wasser in Anwendung. Während der Wintermonate behalte man den Gummibaum im Wohnzimmer und sorge dafür, daß es daselbst des Nachts nicht zu kalt wird. Beständiges Reinhalten der Blätter von Staub, was am besten durch Abwischen mittelst eines wollenen Tuches geschieht, sowie häufiges Besprüngen in den Sommermonaten trägt wesentlich zu seinem Gedeihen bei.

— Eine Beobachtung über eine gewöhnliche Ursache des X-Beines (Knick- oder Bäckerbein) der Kinder, die geeignet ist, auch weitere Kreise zu interessiren, theilt der Director der chirurgischen Klinik in Straßburg, Prof. Lücke, im „Centralbl. f. Chirurgie“ mit. Er sagt, daß sich die X-Beine der

Kinder seit den letzten 10 Jahren in steigender Progression vermehren und auch bei ganz gut genährten, gesunden Kindern vorkommen. Die Ursache dieser Difformität war in allen Fällen dieselbe: das Tragen elastischer Strumpfhalter, welche am Strumpf außen festgenäht sind, nach oben über die äußere Seite des Oberschenkels hinaulaufen und dann am Corset oder Unterjackchen festgeknüpft werden. Die Wirkung des beim Gehen oder Laufen sich spannenden elastischen Bandes wird auf den vom Strumpf umschlossenen Unterschenkel übertragen und wird sich vorzugsweise im Kniegelenke in der Weise geltend machen, daß der Unterschenkel nach Außen gedreht wird. Ein stärkeres elastisches Band wird auch durch directe Gewalt wirken. So bildet sich allmählig ein X-Bein aus. Prof. Lücke empfiehlt gewebte oder wollene Bänder, die im untern Drittel des Oberschenkels als Strumpfbänder umgelegt werden, damit „uns nicht unvermerkt eine kniebeinige Jugend zuwächst.“

— Wie gefährlich selbst für die kleinste Hautschürfung der aufgelöste Gummi Arabikum werden kann, zeigt recht deutlich folgender Fall: Ein Herr in Freiberg hatte jüngst am kleinen Finger sich etwas Haut abgestoßen, wodurch eine geringe Blutung u. entstand, welche am Schreiben hinderte; um solche zu beseitigen, klebte der Herr ein kleines Streifenchen mit oben genannter Flüssigkeit versehenes Papier darauf. Nach kaum einer Stunde schwoll zuerst die Hand und hierauf der betreffende Arm unter heftigen Schmerzen so sehr an, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die hier zu Tage tretende Blutvergiftung durch essigsauren Gummi behinderte fast 8 Tage lang den vollständigen Gebrauch des betreffenden Armes und verblieb für längere Zeit ein heftiger Schmerz in der Achselhöhle zurück. Also Vorsicht bei Verwendung dieses Klebstoffes!

— Merseburg. Für Diejenigen, die gern rohe Eier aus der Schale schlürfen, dürfte die Nachricht in hohem Grade beachtenswerth sein, daß kürzlich die Frau eines hiesigen Regierungsbeamten beim Aufschlagen von Eiern in einem solchen einen ca. 18 Centimeter langen vollständig entwickelten Bandwurm entdeckte. Mit Rücksicht auf solche schon mehrfach beobachtete Fälle ist den Hausfrauen zu rathen, beim Verbrauch von Eiern jedes für sich erst in eine Unterfasse zu schlagen, ehe es den übrigen zugefügt wird.

— Ersparung von Hafer. Das Pariser „Bulletin des Halles“ empfiehlt bei der Fütterung den Hafer vorher einige Zeit im Wasser aufzuweichen zu lassen. Nach gemachten Erfahrungen könne man die Ration für ein Pferd auf ein Drittel vermindern, Pferde, deren Gebiß mehr oder weniger abgenutzt sei, fauen den Hafer sehr unvollkommen, andere fressen denselben zu gierig, wodurch er ungekaut der Verdauung verloren gehe. Diese Uebelstände würden aber durch das Einweichen vermieden.

— Freiburg a. U. In unserer Stadt lebt ein alter, einsamer Mann, nachdem er alle seine Lieben verloren, mit einem alten treuen Hunde. Derselbe begleitet ihn auf Schritt und Tritt und nur dann, wenn der Mann ein Haus besucht, in das er seinen vierfüßigen Freund nicht mitnehmen konnte, wurde derselbe daheim eingeschlossen. Kürzlich aber mußte der Mann auf mehrere Tage verreisen. Zuvor empfahl er seinen Liebling der Fürsorge der freundlichen Wirthsleute. Diese thaten ihr Möglichstes, um das Thier zu pflegen und zu zerstreuen. Am ersten Tage klagte es zwar — wie gewöhnlich bei Abwesenheit seines Herrn — nahm aber, sicher in der Hoffnung einer baldigen Wiederkehr desselben, Nahrung zu sich. Doch vom zweiten Tage ab fraß er nichts mehr, sondern wies — winselnd und heulend — auch die leckersten Bissen zurück. Die besorgten Hausbewohner telegraphirten nun an den alten Herrn und dieser beeilte denn auch seine Rückkehr dermaßen, daß er „Büffele“ noch am Leben traf. Die Freude des ganz entkräfteten, abgehärmten Thieres spottet jeder Beschreibung.

— Philologischer Entscheid. Herr Doctor, Sie sollen da einmal urtheilen. Wie sagt man eigentlich so ganz richtig: „Dohs oder Dohse?“ „Beides ist ganz richtig deutsch. Dohs sagt man, wenn es ein Thier ist, und Dohse sagt man, wenn es ein Mensch ist.“

### Standesamtliche Nachrichten aus Johanneurgensstadt vom 1. bis mit 15. April 1884.

Geburten: Ein Sohn: dem Bergarbeiter Hermann Friedrich Wildner zu Steinbach, dem Fleischermeister Richard Robert Nestmann hier, dem Barbier Ernst Herman Baumann hier, dem Waldarbeiter Oswald Böttner zu Oberjugel, dem Stellmacher Richard Hermann Kleinheppler hier. — Eine Tochter: dem Bäcker Rudolf Guido Meier hier, dem Hausmann Emanuel Ullmann hier.

Eheschließungen: der Fabrikarbeiter Christian Hermann Leichsenring mit der Handschuhnäherin Johanne Friederike Hüster, beide hier.

Sterbefälle: Max Arthur, Sohn des Weichgerbers Carl Philipp Brasche hier, 4 W. alt, Marie Anna, Tochter des Chausseewärterers Hermann Richard Kinkel zu Steinbach, 12 W. alt, der Tischler Carl Eduard Friedrich hier, 50 J. 2 W. alt, Henriette Anna, Tochter des Handschuhmachers Wenzel Seid hier, 1 J. 10 W. alt, Auguste Friederike Gramer geb. Kinkel hier, 55 J. 2 W. alt, Marie Martha, Tochter des Fuhrmannes Ernst Louis Groß hier, 6 $\frac{1}{2}$  W. alt.